

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Kientzheim

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Kienzheim.

Born an dem Thale von Orbeys und Schnierlach, einem der malerischsten der Vogesen, entfaltet sich ein fruchtbares Becken. Ströme durchschlängeln dessen Wiesen, und an ihren Ufern am Fuße eines jeglichen Berges erblickt man einen mittelalterlichen Flecken: südlich Ammerswyhr, nördlich Kienzheim, mit ihren durch den Ackerbau erniedrigten Wällen, mit ihren alten Thürmen und Mauern. Auf der Westseite beherrscht im Hintergrunde das Schloß von Barbarossa, wie die Sage es betitelt, den Engpaß, der in's Lothringen führt, und dessen ganze Länge die Stadt Kaysersberg einnimmt. So gut als im übrigen Elfaß, und noch besser, sieht man hier, hinter den blühendsten Saatzfeldern, den Strom fließen, welcher die historische Gränze Frankreichs bildet, und hinter ihm den buntpfarbigen Gipfel des Blaunen, den Feldberg und den Schwarzwald. Endlich gegen Süden, wenn die Heiterkeit des Himmels es erlaubt, erblickt man die blaue Linie des Juragebirges, und bei noch durchsichtigerem Horizont, die beschneiten Spitzen der Alpen, deren imposante Gruppen erkannt, gezählt und genannt werden können. In diesen entlegenen Gefilden muß man die ersten Spuren von Kienzheim suchen. Man findet sie in einer gemeinschaftlichen Weihe des heiligen Felix und der heiligen Regula, welche man als Märtyrer zu Zürich anruft. Schon im neunten Jahrhundert hatte die Zürcher-Abtei Besitzthümer in Kienzheim, deren Daseyn ohne Zweifel der Mildthätigkeit zu verdanken war. Mehrere Thatsachen beweisen das Vorhandenseyn dieser gemeinschaftlichen religiösen Stiftungen in der Schweiz und dem Elfaß. So besitzet Bayerna Kolmar und Wasserburg; so herrscht zu Luzern die Merowingische Murbacher-Abtei u. s. w. Für 877 werden die Rechte Zürichs auf Kienzheim ausdrücklich erwähnt. Eine mit seltner Schönheit und hohen Tugenden begabte Frau, Sankta Richarda, Tochter des Grafen Erchangier, und Gemahlin Karls des Dicken, war Ehrenabtissin von Zürich. Die Ebersheimer Chronik sagt uns ausdrücklich, sie habe die Kirche von Sigolsheim erbaut, deren Haupttheile noch vorhanden sind, und deren Bauart uns auf dies Datum zurückführen würde, wenn es auch nicht erwähnt würde. Gewiß ist, daß Sankta Richarda eine Elsässerin war; sie gründete Andlau, und ohne Zweifel besaß ihr Vater in unsern Gegenden beträchtliche Güter. Ungerechter Argwohn unterwarf sie der Feuerprobe, durch welche sie nicht nur ihre Keuschheit, sondern auch ihre Jungferschaft beweisen sollte. Sankta Richarda hat vortreffliche lateinische Verse gemacht, in welchen philosophische Ergebung und sanfte Frömmigkeit sich aussprechen. Pabst Leo IX, aus dem gräflichen Hause von Egisheim, kam nach Andlau im elften Jahrhundert, bei seiner Rückkehr vom Concilium zu Mainz. Er ließ die Gebeine der Richarda ausgraben, kanonisirte sie; dann weihte er auch die Kapelle von Kienzheim ein, welche ohne Zweifel auch von ihr herrührte, da sie unter dem Schutze der Patronen der Zürcher-Abtei stand, an deren Spitze sie ihr Rang und ihre Tugenden gestellt hatten. Kienzheim wird also um das Heiligthum herum aus der Errichtung einiger Pilgerherbergen entstanden seyn. Der lateinische Name Cunonis villa, das in den Karten sich befindende Conshheim, Kunzheim und endlich Kienzheim kann sich nicht historisch erklären. Wahrscheinlich besaß dort ein Kuno auf deutsch Ruhe ein Gut, von dessen Reichthum der Ort dann den Namen erhalten hat. Uebrigens finden sich Edle von Kienzheim; aber ihr in den Karten begrabener Name wird nie in der Geschichte erwähnt. Man will jetzt noch ihre alte Behausung unter den unbedeutendsten Häusern des Ortes finden. Das Beziel war vermuthlich in der Graffschaft Egisheim begriffen, welches sodann dem erlauchten Hause von Pfirdt und endlich Oesterreich anheimfiel. Jedoch ist man in dieser Hinsicht der Sache nicht gewiß; denn die Herrschaft befindet sich in herzoglichen Händen, noch vor dem Absterben des Hauses von Pfirdt und der Verbindung Johanna's mit Albert von Oesterreich. Wie dem auch sei, so ist Kienzheim oft an Lehensherren vergeben worden und zwar immer mit dem Schlosse Hohenlandsberg, welches auf der Südseite das Münsterthal und die Ebene beherrscht. Die Grafen von Lupfen hatten es inne bei Zusammenkunft des Conciliums zu Basel. Sie umgaben Kienzheim mit Mauern, welche jetzt noch bestehen. Als Sigismund die Landgraffschaft Elfaß dem Herzog von Burgund verpfändete, bewohnte Johann von Lupfen das Schloß von Kienzheim, dessen besonderer Umkreis an der Vorderseite mit dem der Stadt übereinkommt und einem neuern Gebäude zur Stütze dient. Friedrich III begab sich nach Trier zu einer Zusammenkunft mit Karl dem Kühnen, der König seyn, und über sein Herzogthum Burgund, über Lothringen, dessen er den Herzog Reinhardt beraubt hatte, über die Niederlande und Flandern herrschen wollte. Der Luxus dieses übermüthigen Fürsten erstaunte Aller Augen. An dem für die Krönung festgesetzten Tage, als schon Maximilian mit der Tochter des Herzogs getraut war, verschwand Friedrich III von Trier, zur Schande des Herzogs und zum Erstaunen der Bewohner, welche auf den Zug harreten. Auf dieser Reise hatte sich Friedrich in Kienzheim aufgehalten; er hatte in dem Hause des Kapitals von Lucelle (welches Zürichs Rechte an sich gekauft hatte) zu Mittag gespeist; endlich hatte er dem Heiligthume seinen mit Silber verbräunten ungarischen Hut zum Geschenke hinterlassen. Das Con-

cilium zu Basel hatte, im nämlichen Jahrhundert, Ablass auf diese Andachtsverrichtung gesetzt. Karl der Kühne kam kurz nachher wider Willen nach Kienzheim. Als er sich zum Krieg gegen die Niederlande rüstete, wollte er seine neuen Besitzthümer besehen. Er erschien mit 5000 Reitern vor Kolmar, nachdem er durch das Willerthal in's Elsass eingedrungen war. Da er aber, noch in einiger Entfernung, erfuhr, daß diese auf ihre Freiheit eifersüchtige Stadt ihn nicht empfangen würde, kehrte er nur nach Kienzheim zu, wo ihn der Graf von Lupfen, der durch die Verpfändung sein Vasall geworden war, in das Schloß einließ. Zwei Jahre nachher war er, nach der Flucht von Granson und Murten, in den Teich von St. Johann gefallen. Sonderbare Zusammenstellung: auch zwei Jahre vor seinem Sturze kam unlängst ein König von Frankreich vor Kienzheim's Mauern vorbei. Nichts deutete noch auf das Ende seiner Macht. Es empfing ihn der Fabel eines Volkes, dessen Gesetze er dem Scheine nach befestigen wollte, und er fiel, weil er sein Jahrhundert nicht verstanden hatte.

Nach den Grafen von Lupfen sieht man auf dem Schlosse einen ruhmwürdigen Mann, Lazarus von Schwendi, der auf mehreren Schlachtfeldern sich auszeichnete, bei der Schlacht von St. Quentin ein Kommando hatte und des Kaisers befehlender General in den Kriegen von Siebenbürgen war. Man verdankt ihm eine Abhandlung über die Art, den Türkenkrieg zu führen, sowie auch Anordnungen, die Polizei und die Vertheidigung der Schlößer Hohenlandsberg und Kayfersberg, welches letztere er kraft eines andern Titels als die Herrschaft besaß, betreffend. Schwendi hielt seinen feierlichen Einzug in Kienzheim an der Spitze von 25 Reitern. Nach seinem Tode (1584) wurde er in der Pfarrkirche beigesetzt, wo auch das Grab seines Sohnes zu sehen ist. Die beiden Ritter erscheinen aufrecht in einem Seitenaltar der Kirche. Nach Aussterben der ältern Schwendischen Linie fiel das Gut in das erlauchte Haus der Fürstenberg, und dann in das von Leyen; beides durch die aufeinanderfolgenden Trauungen Helena's mit den beiden Ritters. Unter Ludwig XIV gab sein Besitz zu Streitigkeiten Anlaß, und ging durch die Weiber nacheinander an die Monklar und an die Rebe über, bis es endlich Feldmarschall Dubourg erhielt, ein muthiger Krieger, der mit einer Handvoll Soldaten Mercy's Armee über'n Haufen warf. Mercy hatte so eben das Elsass wieder erobert, als er von der Schlacht zu Rumersheim mit neun Begleitern zu entfliehen und ohne Hut die Stadt Basel, welche ihn wenige Tage vorher so stolz auf die Expedition, welche ihm bevorstand, gesehen hatte, zu durchlaufen gezwungen ward.

Seit diesem glorreichen Augenblicke verliert sich Kienzheim's Geschichte in Familientiteln. Die Geschichte der Kapelle hatte ein Abbe von Lucelles geschrieben, der in Kienzheim geboren und der erste Kirchenrath des hohen Rathes des Elsaßes war. Dieses Werk, *Miraclebuch* betitelt, ist voriges Jahr mit einer vortrefflichen historischen Notiz wieder herausgegeben worden. Es findet sich auch darin das Verzeichniß der diesem Heiligthume bewilligten Ablässe, sowie die Erzählung der wunderbaren, der Verwendung der heiligen Jungfrau bewilligten Genesungen. Das merkwürdigste Dokument ist eine Karte, die bezeugt, daß Anno 1666, bei dem Brande der Kirche von Sigolsheim, die der Landvogt des kaiserlichen Befehlshabers zu Hagenau angesteckt hatte, nur die hölzernen Bilder der Jungfrau und St. Johannes allein erhalten wurden, und die Thränen vergossen. Sie wurden alsdann nach Kienzheim gebracht. Die Wahrheit der Begebenheit ist durch zahlreiche Unterschriften der edelsten Grafen und Herren der Provinz bezeugt.

Die Zeichnung, die der talentvolle Herr Rothmüller dem Publikum darbietet, ist der Stahlschnitt eines hübschen Gemäldes von Hrn. Vichebois. Das Schloß ist in seinem jetzigen Zustand dargestellt. Die Kaiser, die Herzoge haben es verlassen. Keine militärische Denkwürdigkeiten werden mehr in ihm gegründet. Derjenige aber, der diese Zeilen niederschreibt, hat die Denkwürdigkeiten unsrer Geschichte darin vereinigt, indem er seine Nächte dem Studium unsrer Monumente widmet und sie in das Gedächtniß seiner Mitbürger zurückruft, die ihn jetzt den Repräsentanten der Nation beigesetzt und ihm die Vertheidigung ihrer Interessen übertragen haben. Wenigstens wird die Zeit seines Besitzes für Kienzheim durch den Aufenthalt einiger Männer, deren Name nicht vergehen wird, merkwürdig gewesen seyn; Schweighäuser, eben so berühmt als Archäolog als sein Vater als Philolog; Boissieré, der Archäolog der deutschen Malerkunst; Goerres, der durch seine gründliche Wissenschaft der orientalischen Mythe und seinen glänzenden Styl den Namen eines deutschen Chateaubriand erworben hat; Letromie, dessen tiefe Gelehrsamkeit und bewunderungswürdiger Scharfsinn allein genügen würden, um den Franzosen den Szepter der Philologie, Geschichte und Inschriftenkunde, den Deutschland an sich reißen will, zu erhalten: dies sind die Männer, die gemeinschaftlich archäologische Nachsuhungen und Arbeiten herbeiführten, und denen man noch beifügen muß den Philologen Räte, die Rechtsgelehrten Warnkönig und Duttlinger, den ehrwürdigen Prälaten, der an der Spitze des Bisthums steht, der die freundschaftliche Erörterung verfaßt, der für die Dissidenten immer christliche Liebe, nie Schmähungen und Verfolgungen hat. Endlich hat lezthin die Freundschaft einen der größten Redner neuerer Zeit in diesem alten Schlosse empfangen. Derryer's Name gehört fernerhin den Denkwürdigkeiten Kienzheim's an.

